

Der Theatermakka

In einer durchschnittlichen Theaterkantine wird von der Postbotin, der Christel von der Post ein merkwürdiges Paket abgeliefert. Daraus entschält sich ein junger Mann, der, nach kurzem Zurechtfinden, unverblümt über den unpassenden Ort herzieht, in dem er sein selbstgeschriebenes Theaterstück aufführen will. Alles ist ihm – aber vor allem seinem Stück, seinem „Rad der Geschichte, eine Menschheitskomödie, die eigentlich eine Tragödie ist“ unwürdig: Der Ort, die Temperatur, das Wetter, die Lichtverhältnisse, das Essen... Der Mann, der, wie sich herausstellt ein „Theatermacher“ ist, macht alles um ihn herum dafür verantwortlich, dass sein geniales Werk nicht das volle Potential entfalten kann. Gerade als er eine Hasstirade gegen „Die Frauen“ als Grund seiner Misere lostreten möchte, erwischt ihn dabei eine koloraturfähige Sopranistin, die ihn daraufhin mit ihren Spitzentönen und Trillern in die Knie zwingt. Kaum davon erholt, erschwert ihm ein Musikkritiker das Leben, der sich vor ihm profilieren will. Der Theatermacher verwickelt sich immer mehr in neue, problematische Aufeinandertreffen mit verschiedenen Personen eines Theaterhauses, die allesamt seine Genialität verkennen; bis ihm ein Feuerwehrmann als geeignetes Probeopfer über den Weg läuft, mit dem er sein Stück versucht umzusetzen. Als auch dieser Anlauf scheitert, überkommen ihn Zweifel an seinem Beruf überhaupt und die Rachegeister der letzten Szenen versammeln sich, um ihn durch eine Kakophonie niederzuringen und endlich „Retour“ zu schicken.

Was war unser Anliegen?

„Das Gegenüber ist immer und zuallererst ein Idiot!“

Jede Faser des Theatermachers handelt nach diesem Diktum. Ein Genie darf alles, denn für die Kunst sind alle Mittel heilig: „Ist es am Ende meiner Komödie nicht absolut finster, ist mein Rad der Geschichte vernichtet.“

Dass wir schon längst anders Kunst machen können und uns von solch toxischen „Machern“ verabschieden, feiern wir in „Der Theatermakka“ – eine Collage aus Auszügen von Bernhards Klassiker und Musikstücken, die den Theatermacher immer wieder neu überraschen und vor neue Begegnungen und Herausforderungen stellen, die seinem Ideal des Theaters im Wege stehen.

Er tritt in dieser Version jedoch nicht als alter, „weißer“ Mann auf, einem Regisseur der Alten Generation, der dem Leitbuch des Patriarchats entsprungen ist, sondern als junger, hipper und voguer Vertreter der neuen Generation – nach außen hin zeigt er seine „weibliche Seite“, gibt sich verletztlich, gendert und befürwortet die aktuellen Diskurse. Seine Handlungen entspringen jedoch einem misogynen und hierarchischen Wertesystem.

Solche Menschen können einfach nur Retour geschickt, durch Soprankoloraturen in die Knie gezwungen, von österreichischem Musical-Idealismus vergrault, von pedantischen Musikkritikern belästigt oder am Ende von einer mozartischen Kakophonie niedergerungen werden.

In einer komödiantisch-kritischen Auseinandersetzung mit Thomas Bernhards Klassiker „Der Theatermacher“ erkunden wir die Grenzen von Musiktheater und Theater, wobei die musikalische Sprache Bernhards mit Musikwerken aus den unterschiedlichsten Genres und Epochen verschmilzt.

Link zum Inszenierungsmitschnitt zu "Der Theatermakka":

Teil 1:

https://drive.google.com/file/d/1ZrO9FqXQZp_C9LQ8cYuxSIWYcDVcrK5G/view?usp=drive_link

Teil 2:

https://drive.google.com/file/d/1f2Gwo9YQU5gDD64FdkeDu4oLjosJyk30/view?usp=drive_link